

HEYNE <

Maxim Leo, Jahrgang 1970, ist Reporter bei der *Berliner Zeitung*. 2006 erhielt er den Theodor-Wolff-Preis, 2011 wurde er für seine Familiengeschichte *Haltet euer Herz bereit* mit dem Europäischen Buchpreis ausgezeichnet. Maxim Leo lebt mit Frau und zwei Kindern in Berlin.

Jochen-Martin Gutsch, geboren 1971 in Berlin, ist Reporter beim *Spiegel* und Kolumnist der *Berliner Zeitung*; 2004 erhielt er den Theodor-Wolff-Preis. Er veröffentlichte den Roman *Cindy liebt mich nicht* (mit Juan Moreno), der für das Kino verfilmt wurde. 2011 erschien sein mit Maxim Leo verfasster Bestseller *Sprechende Männer*.

Maxim Leo / Jochen-Martin Gutsch

MÄNNER WIE WIR

Das zweitehrlichste Buch der Welt

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die in diesem Buch versammelten Texte sind als
Kolumnen in der *Berliner Zeitung* erschienen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Originalausgabe 04/2014

Copyright © 2014 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2014
Redaktion: Johann Lankes, München
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich
Umschlagmotiv: OL, Berlin
Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-60293-9

www.heyne.de

Inhalt

Vorwort	9
Männer in Love	13
Hirschnasengulasch	15
Hossa, Günther, Hossa	19
Alte Frauen in Weiß	22
Mülleimer-Mann	25
Dübel-Stier	28
Eierbecher ja, Ehefrau nein	31
Käpt'n Schlau-Schlau	34
Mr. und Mrs. Sexyness	38
Der Feind in meinem Bett	41
Die Wanderhure	44
Abschiedstanz	47
Männerkörper	51
Neues aus der Nabelhöhle	53
Pummelprinz und Pummelfee	56
Männer für und gegen Sexismus	59
Outdoorjacken-Mädchen	61
Der Kleopatra-Trick	64

Möpfe statt Message	67
Cool down, Josephine!	70
Peitsche und Wachs	74
Männer in der Stadt.	77
Tuff-Tuff um die Kirche	79
Stadtbauer	82
Schlauchanfänger	86
Neukölln-Luder	89
Pancake-Girls	92
Männer als Erziehungsberechtigte.	95
Elektra, du Dreckschwein!	97
Onkel Hotte	100
Lesbische Tochter, glücklicher Vater	103
Leckeis-Eltern	106
Bildungsversuch, leider sinnlos.	109
Jesus ohne Eier	112
Im Reich des Rüttelsperbers	115
Halloween in Ostberlin	118
Männer in der Glotze	121
Mumien-Show	123
Der Münsteraner	126
Männer in den Wechseljahren.	131
40	133
Weniger Haare, weniger Entscheidungen	136
Der Steilpass stirbt praktisch aus	140
Das Oberteil ist der Hose historisch überlegen	143

Tanz mit mir, Liam Gallagher	146
Wir waren unsterblich	149
Männer im Suff	153
Keine Sorge, Baby	155
All you need is Spritz	158
Das eine denken, das andere saufen	162
Männer auf Reisen	167
Aktivurlaub mit Frau	169
Jungsgefühl, wo bist du?	172
Die schönste Zeit des Jahres	175
Männer und Fräulein Faust	179
Handbetrieb bleibt Handbetrieb	181
Rubbel-Rubbel	184
Ein Inch sind 2,54 Zentimeter	187
Männer im Nahen Osten	191
Stasi im Weltall	193
Beruf: Ostdeutscher	196
Muschi in der Wüste	199
Spuk unterm Riesenrad	202
Kabul-Jetlag	206
Männer, ziemlich fertig	211
Im Kuckucksnest	213
Krebs ist ein mieser Verräter	216
Kopfschuss	219
Geliebtes deutsches Handtelefon!	222

Männer versus Zeitgeist	225
Fleisch-Vegetarier	227
Glück zum Downloaden	231
Wasser trinken, Rasen essen	235
Der Saurierknochen	238
Cowboy Apfel-Mango	241
Finger im Fisch	244
Frottee-Schlüpfer-Hype	247
Der verschwundene Negerkönig	250

Vorwort

Wie oft haben wir in letzter Zeit gelesen, der Mann sei der Verlierer der Moderne. Er sei unflexibel, zu weich/zu hart, sexistisch, rücksichtslos, ohne Zukunft und stecke in einer schweren Krise. Wir haben das in Büchern und Zeitungsartikeln gelesen und in einem langen Dossier der *ZEIT*. Dort stand auch der schöne Satz: »Der moderne Mann befindet sich in Phase eins der Trauer über die verlorene Macht, in der Phase also, in der der Verlust noch geleugnet wird.«

Wir sind bereits in Phase zwei. Wir möchten überhaupt nichts mehr leugnen. Männer sind ein fehlerbehaftetes Geschlecht, zum Teil völlig vertrottelt und grundlos behaart, und wären wir Gott, würden wir den Frauenanteil an der Weltbevölkerung sofort auf 75 Prozent steigern, um die Welt schöner zu machen. Make the world a better place. Wobei wir uns nicht mit Gott vergleichen möchten oder auch nur irgendwie andeuten wollen, dass Gott männlich sein könnte. Schon gar nicht zwei Mal männlich. Wir wollten nur was Nettes und Einsichtiges sagen, im Rahmen unserer beschränkten Möglichkeiten.

Dürfen wir trotzdem offen sein? Dass das zeitgenössische Männerbild so ranzig ist, das Image so schlecht, macht uns ganz fertig. Sind Männer denn wirklich so ver-

dammungswürdig? Manchmal, wenn unsere Männerseele nach Zuneigung schreit, überlegen wir, die Laufbahn von Männerrechtlern einzuschlagen. Das ist kein schlechter Job. Zukunftsfähig. Um als Männerrechtler beruflich zu wirken, würden wir zunächst eine Bewegung gründen: den modernen »Maskulismus«. Natürlich darf man den »Maskulismus« nicht als Gegenbewegung zum Feminismus positionieren. Das wäre plump und billig, zwei Vorwürfe, die Männern oft gemacht werden. (Frauen haben leider kaum Verständnis dafür, welch sinnliches und intellektuelles Vergnügen es bereiten kann, hin und wieder plump und billig durchs Leben zu gehen.) Als Maskulisten würden wir in einem Manifest die These verkünden, dass jeder gute Maskulist im Herzen auch ein überzeugter Feminist ist. In Talkshows würden wir sagen: Unser Vorbild ist Alice Schwarzer. Anschließend würden wir für ein frisches, positives Männerbild kämpfen, so positiv, dass FrauenrechtlerInnen sagen, sie wären eigentlich lieber MännerrechtlerInnen und sich total diskriminiert fühlen.

Als Maskulisten würden wir in einem „Maskulinen Manifest“ den Satz verankern: »Sexismus gegenüber Frauen ist verboten.« Um die Machtposition der Frau zu stärken, würden wir sogar noch weitergehen: »Die Frau aber hat gegenüber dem Mann das Recht, ruhig ein bisschen sexistisch zu sein.« So sieht moderne Gender-Politik aus! Hand aufs Herz: Viele Männer träumen davon, nachts an einer Hotelbar von einer Frau mal den Satz zu hören: »Du kannst eine Hose aber auch wirklich ausfüllen.«

Ja, ja. Tut uns leid. Wir verfallen in billige Reflexe. Altherrenhumor. Kotz. Als Maskulisten sind wir Versager.

Dürfen wir noch offener sein? Noch ehrlicher? Wir glauben, es gibt gar keine Krise des Mannes. Krise ist nur ein Alarmwort und macht sich gut in Feuilletonartikeln, Talkshows und in der »Männer-Debatte«, von der überall die Rede ist. Wir glauben, es geht einfach um Veränderung. Der Mann hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert. So wie auch die Frau. Vieles ist dadurch besser geworden, manches vielleicht schlechter. Veränderung führt aber immer auch zu Unsicherheiten, Komplikationen, Irritationen und Orientierungsproblemen. Das kann man in der Summe dann als »Krise des Mannes« bezeichnen. Oder aber als Entwicklung des Mannes. Als Zeichen des Fortschritts.

Sie dürfen, liebe LeserInnen, nun bitte nicht zu viel erwarten. Zu viel Entwicklung. Zu viel Fortschritt. Viele Sätze in diesem Buch sind womöglich noch immer denk-konservativ oder sexistisch oder männlich-trivial oder entsetzlich öde. Vor allem aber dürfen Sie nicht erwarten, in diesem Buch irgendwelche Tipps, Handreichungen, Bedienungsanleitungen oder Ratschläge im Umgang mit Männern zu finden. Oder Flirttipps. Oder dämliche Listen: »Zehn Dinge, von denen Männer träumen, wenn sie schlafen.« In diesem Falle: Kaufen Sie sich bitte ein anderes Buch. Oder noch besser: Kaufen Sie unser Buch und verschenken Sie es.

Dieses Buch ist im strengen Sinne überhaupt kein Männerbuch. Sondern nur ein Buch, das zwei Männer geschrieben haben. Mit viel gutem Willen erfahren Sie,

liebe LeserInnen, etwas über männliche Denkweisen, Sehnsüchte, Begierden, Niederlagen, Überforderungen und Eitelkeiten. Über Gartenarbeit, Berlin und Autoerotik. Ohne guten Willen erfahren Sie gar nichts.

Die Geschichten in diesem Buch sind kurz, sind also auch für Männer geeignet.

Heranwachsende wird dieses Buch langweilen, weil die Charaktere zu alt sind.

In Vorworten wird ja immer gedankt. Wir danken unseren Freunden. Sie schenken uns Geschichten. Einige stehen in diesem Buch. Vor allem aber danken wir allen Frauen, ganz besonders unseren eigenen. Sie schenken uns die besten Geschichten. »This is a man's world«, singt James Brown. »But it wouldn't be nothing, nothing without a woman or a girl.«

*Jochen-Martin Gutsch und Maxim Leo,
Berlin 2014*

Männer in Love

Hirschnasengulasch

Ich wollte einen Liebesbrief schreiben. Warum? Ach, im deutschen November werde ich immer nostalgisch. Die Nostalgie legt sich auf mein Herz wie eine Tischdecke mit Kaffeeflecken.

Natürlich ist es auch so: Die Frau, die ich mag, sitzt gerade in Los Angeles. Sie muss dort arbeiten, sie ist im Filmbusiness. Ich habe die Fernsehserie »Californication« gesehen. Seitdem weiß ich, dass alles, was man über das Filmbusiness, Drehbuchschreiber und Los Angeles so hört, vollkommen wahr ist. Vor allem, was man über Sex hört. Sie machen es überall, jederzeit, in allen Stellungen.

Ich bin nicht eifersüchtig!

Nur sensibilisiert.

Ich schrieb zwei, drei Stunden an meinem Liebesbrief. Ich presste meine Seele aus wie eine kubanische Apfelsine. Ein Liebesbrief braucht Schwärmerei, Schmerz, Euphorie, Wahnsinn und null Gramm Ironie. Ich dachte, das kann ich. Aber dann brachte ich nichts aufs Papier. Kein Wort hatte Bestand. Alles war öde und blass wie Bockwurstwasser.

Ich suchte Inspiration in dem Buch *Liebesbriefe großer Männer*. Bertolt Brecht zum Beispiel schrieb an seine Geliebte: »Ich grüße Dich, Du Futter meiner Bandwurmsätze,

Du Sphinx meines Mondscheinnachtskahnfahrtentraumwahn­sinns, Du funkelnder Hohlspiegel des Nirwana ...«

Wow. Das ist ein Sound. Du Futter meiner Bandwurmsätze! Mir gefällt das, aber ich schätze, heute denken die Frauen, das sei alles Ironie und man wolle sie verhöhnenpipeln. Die Zeiten sind verhaltener. Sprachlich eher Bauhaus als Rokoko.

»Erlaube Deiner Majestät untertänigster Kreatur, Dir seine ehrfurchtsvollsten Unterwürfigkeiten vor die zarten Füßchen zu legen«, schrieb Brecht. Ich bin keine Frau. Aber mich hätte BB rumgekriegt.

Mir fehlt leider die Übung beim Liebesbriefeschreiben. Überhaupt beim Briefeschreiben. Mit der Hand schreibe ich eigentlich nur noch meine Unterschrift. Die Handschrift stirbt aus. Genauso wie der sinnliche Akt des Anleckens des Klebestreifens eines Briefkuverts. In den 80er- und 90er-Jahren habe ich viel geleckert. Das süßliche Klebestreifenaroma werde ich nie vergessen. I miss you, meine kleine Klebestreifenleckerei.

Die Handschrift verlangsamt das Denken, sagt Umberto Eco. Deshalb sei sie ein großer Gewinn. Die Frau, die ich mag, hat sicher auch eine Handschrift, aber ich kenne sie nicht. Ich habe sie noch nie gesehen. Handschriften spielen keine Rolle mehr in Liebesgeschichten. Liebesbriefe auch nicht. Es gibt Liebes-Mails und Liebes-SMS. Dagegen ist nichts zu sagen. Es bleibt eben nur so wenig übrig.

Das Schöne an einem Liebesbrief ist ja, dass man ihn später noch mal lesen kann. In zehn, 20 oder 40 Jahren. Er ist für den Augenblick gemacht und für die Ewigkeit.

Man hält ihn mit 80 in der zittrigen Hand und kann sich erinnern, an die Frau, die Zeit und wer man damals war oder sein wollte.

Ich sammle auch Mails und SMS, die eine Bedeutung für mich haben. Aber es ist nicht das Gleiche. Sie liegen auf einem Server oder der Speicherkarte meines Handys. Ich könnte alles ausdrucken und in eine Schachtel stecken. Aber es wäre nur ein Haufen Papier, beschrieben in Times New Roman.

Ich las weiter in den Liebesbriefen großer Männer. Sex und Erotik sind wichtige Faktoren. Man darf explizit ruhig sagen, was man sich so vorstellt. John Lennon schrieb an seine erste Ehefrau: »Ich liebe Dich, Cyn Powell, und ich wünschte, ich wäre auf dem Weg zu Deiner Wohnung mit den Sonntagszeitungen und Kirschen und einem Steifen.«

Paul Éluard, der Surrealist, war noch präziser. »Wir werden uns auf der Straße masturbieren und in den Kinos, am offenen Fenster.« Tja, so hat man Liebesbriefe geschrieben, im Januar 1930.

Das Allerwichtigste in einem Liebesbrief ist aber die Anrede. Niemand der großen Männer arbeitet mit »Schatz«, »Süße« oder »Prinzessin«. Das ist Kosenamen-Fastfood.

Erich Maria Remarque nennt Marlene Dietrich »Kleiner, blonder melancholischer Panther aus dem Zoo«. Oder: »Fata Morgana über der Wüste eines zwecklos hinausgeschleuderten Lebens«. Kurt Tucholsky nennt seine Geliebte »Fettnase« und »Schaukelbadewanne meiner Gefühle«.

Und ich? Ich schrieb keinen Liebesbrief in dieser Nacht. Ich trank zu viel Rum und schickte irgendwann eine E-Mail ins ferne Los Angeles. »Mein schöner verzauberter Hirschnasengulasch, der Du duftend ruhst in der Schaukelbadewanne meiner liebeskranken, steil aufgerichteten Hormone.

I and Love and You.«

JMG |

Hossa, Günther, Hossa

Wissen Sie, wie man sich Sachen einbrockt? Bei mir lief es so: Ich saß im Auto, zusammen mit einem Freund und der Frau, die ich mag. Der Freund sprach über Musik. Die Frau, die ich mag, sagte: »Ich tanze auch gerne zur Musik.«

Der Freund sagte: »Du tanzst?«

Die Frau, die ich mag, sagte: »Salsa.« Und dann sagte sie, tief seufzend: »Aber leider gibt es so wenige Männer, die gerne tanzen. Leider, leider, leider ...«

Daraufhin drehte ich mich um und sagte: »Hallo? Baby? Ich kann doch alles. Alle Tanzstile! Lambada, Rumba, Salsa, Mojito, Caipirinha. Ich bin der mother-fucking Godfather vom Dancefloor. Die rollende Hüfte aus Ostberlin!«

Manchmal sage ich solche Dinge. Selbstironisch. Unernst. Verspielt. Wie ein junger Hund, der ein bisschen schnappt.

Tja. Zum Geburtstag bekam ich jetzt einen Gutschein. Anfängerkurs »Tango Argentino mit Claudia & Matias«.

»Freust du dich?«, fragte die Frau, die ich mag. So kann es laufen, wenn man die Klappe aufreißt und schnappt.

Mein Leben lang habe ich nicht getanzt. Nicht mal Disco-Fox. Nur so melancholisches Popowackeln zu The Smith

und The Cure. Ich bin Fußballer, Protestant, meine Gene stammen mütterlicherseits aus Ostpreußen. Ich kann Königsberger Klopse kochen. Ich habe meine Talente.

Aber ich bin nicht Tango-Jochen.

Ich kenne überhaupt keinen ernst zu nehmenden Mann, der tanzt. In »Clärchens Ballhaus« bin ich mal in einen Tangoabend geraten, wollte aber nur ein Schnitzel essen. Die Frauen waren jung, gut aussehend und trugen Schuhe mit hohen Hacken. Die Männer waren zwischen 40 und 85, gierig-geil und trugen verschossene Jacketts. Warum tanzen deutsche Männer Tango oder Salsa? Weil sie es anders nicht packen im Love-Business. Kein Charisma, kein Witz, kein Geld, keine Haare. Nur Schnurrbart. Dann muss man tanzen.

Hossa, Günther, Hossa!

Kompensation, verstehen Sie?

Ich kannte auch mal eine deutsche Tangofrau. War leider ein riesiges Problempaket. Sie lernte Spanisch und schwärmte ständig vom »südlichen Lebensgefühl«, der »südlichen Küche«, den »südlichen Männern«, dem »südlichen Ozean« und dem Süden überhaupt, wo die Menschen locker sind wie Kinder und noch lachen können.

Sie selbst hieß Katrin, war blond, lachte nie »unter Niveau« und war so locker drauf wie Papst Benedikt.

Mein größtes Problem mit dem Tanzen ist die Außenwirkung. Welches Signal sendet die Botschaft aus: Jochen geht zum Tangokurs? Kann ich ganz genau sagen: Jochen hat keinen Sex, die Beziehung ist öde wie ein Kniestrumpf und die Paartherapie ist auch gescheitert. Last Exit Tangokurs.

Mein Kollege Maxim sagt traurig, ein Mann habe im Beziehungsleben nur wenige Joker zur Verfügung. Eine Beziehung funktioniere grundsätzlich wie deutsche Wirtschaftspolitik: Es geht um Wachstum. Immer neues Wachstum. Wächst die Beziehung nicht mehr, spätestens nach zehn Jahren, ist ein Tangokurs der Riesen-Joker. Wenn die Beziehung trübe, träge, trostlos geworden ist und der Körper des Partners noch so spannend wie ein zerlesenes Buch, dann, sagt mein Kollege Maxim, kann man auf den Gedanken kommen, Tango zu tanzen. Aber wirklich nur dann.

Meine Beziehung ist ein Jahr alt. Alles ist okay, dachte ich. Wir stehen am Anfang, wissen Sie. Das Feuer brennt noch. Wir steigen in die Badewanne und lecken uns das Duschbad von den Körpern.

Die Frau, die ich mag, sagt jetzt: »Es ist doch nur ein kleiner Tangokurs. Wir tanzen ein bisschen. Nur fünfmal.«

Klar, fünfmal. Anfängerkurs, Fortgeschrittenenkurs, Meisterkurs, Deutsche Meisterschaften, Europameisterschaften – ich weiß doch, wie das läuft.

Die Frau, die ich mag, ist Halbbrasilianerin. Tänze liegen ihr im Blut so wie mir die Klopse. Halbbrasilianerin fand ich ja auch schick, weil Ostler alles schick finden, was nach großer weiter Welt schmeckt. Heute denke ich: Warum hast du keine Halbbulgarin oder Halbrumänin genommen? Die tanzen nicht. Die wollen nur Wodka und ein bisschen Zahngold im Mund.

Hossa, Jochen, Hossa!

JMG |

Maxim Leo, Jochen-Martin Gutsch

Männer wie wir

Das zweitechlichste Buch der Welt

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-60293-9

Heyne

Erscheinungstermin: März 2014

Das Leben als Mann – zwei Insider packen aus

Jochen-Martin Gutsch und Maxim Leo schreiben über das Leben als Mann. Sie spüren den großen Rätseln der Menschheit nach und antworten auf Fragen, die so wahrscheinlich noch nie gestellt wurden: Warum bereichern selbstgepflanzte Kartoffeln das Sexualleben? Warum sollte man unbedingt vermeiden, nach zwei Uhr morgens eine SMS zu senden? Warum denkt ein Mann beim Masturbieren nie an die eigene Frau? Einzigartige Einblicke in das Seelenleben des Mannes, geprägt von großer Ehrlichkeit, tiefem Ernst, viel Witz und Selbstironie.

 [Der Titel im Katalog](#)